

an der Straße stehende große Birke zu fällen. Als man den Baum mit Seilen niederziehen wollte, kam dieser plötzlich zum Sturz und traf eine in diesem Augenblick die Straße passierende Frau so unglücklich, daß sie mit geschmettertem Schädel tot liegen blieb.

Blauen. Ein gefährlicher Durst, der vorübergehende Mädchen mit einer kühlen Flüssigkeit bespritzte und sie dadurch verlegte und ihre Kleider verbrannte, kam hier in Ost. — Der 20-jährige Schüler Jansen ist ein hartnäckiger Selbstmordkandidat. Vor einiger Zeit versuchte er sich zu erschießen, verletzte sich schwer, wurde aber geheilt. Jetzt versuchte er sich zu vergiften. Seinen Zweck erreichte er aber auch diesmal nicht. Er mußte wieder ins Krankenhaus gebracht werden. — Am Sonntag nachmittag ereignete sich in der Wohnung des Kleiners Franz Hermann Müller in der Lessingstraße dadurch ein tiefbetäubender Unglücksfall, daß dessen zwei Jahre alter Sohnchen Willy Hermann sich unter Aufsichtnahme einer Fußbank in einem unbedachteten Augenblicke an den Gasofen heranmachte und einen darauffolgenden Kopf mit heißem Kaffee herunterließ. Hierbei ergoß sich die siedende Flüssigkeit über die Brust und den Unterleib des Kleinen und verbrannte ihn so schwer, daß infolgedessen am vorgestrigen Abend der Tod des Kindes eintrat.

Aus aller Welt.

Deutsch: Der wegen Beteiligung an dem Königer Gymnasienmord verhaftete Bäcker Bräunlich ist wegen Mangel an Beweisen aus der Haft entlassen worden. — **Jahrze:** Beim Nikolausbesuch erlitt die 10-jährige Tochter des Kaufmanns Schulz infolge Erschreckens einen Schlaganfall und ist gestorben. Eine Untersuchung wurde eingeleitet. — **Stenbal:** Am Sonnabend wurde der Brotknecht des Bäckermeisters Pehl in Geosmehringen von einem gut gekleideten, 28 bis 30 Jahre alten Mann in der Nähe der Eisenbahnstation Geosmehringen angefallen, nachdem dieser gebeten hatte, ihn auf dem Wagen mitzunehmen. Der Angreifer gab auf den Kutscher einen Schlag ab, der ihn am Ohr verwundete. Werthwürdigerweise hat der Kutscher dies nicht sofort zur Anzeige gebracht, sondern diese erst dann erstattet, als man die Wunde bei ihm entdeckte. Dabei stellte es sich heraus, daß an derselben Stelle bereits vor zwei Wochen ein anderer Passant, der Zimmermeister Reusfel, von zwei besser gekleideten Leuten überfallen wurde, die drei Revolvergeschosse auf ihn abgaben. Es war den Asten-Mitgliedern auch hier gelungen, durch die Flucht zu entkommen. Die Staatsanwaltschaft hat nunmehr die Verfolgung aufgenommen. — **Jansbruck:** Während der Eisenbahnfahrt zwischen den Stationen St. Wästel und Wago Bombardo wurde der aus München stammende Reisende Alfred Reuhans, weil er deutsch sprach, von einem italienischen Weinhändler fortgeführt glücklich befreit. Als der Reisende das Weite verlassen wollte, versetzte ihm der Weinhändler eine Ohrfeige, daß er ohnmächtig wurde, und bearbeitete ihn noch mit Fußtritten. Mehrere mitreisende Italiener wollten den Hochzeitsakt in falkem Dichte darstellen, er war aber von Bahnbeamten beobachtet worden, die die Verhaftung des Weinhändlers veranlaßten. — **Hildesheim:** Anlässlich ihres 25-jährigen Bestehens feierte die Hildesheimer Bank 10 000 Mark zu wöchentlichen und gemeinnützigen Zwecken. — **Krenshansen (Eichsfeld):** Der Wundarzt Dr. Johannes Spieß aus Birkenfeld fuhr im Automobil nach Hildesheim. In der Nähe des Weisigels sauste der Wagen gegen einen Baum und wurde vollständig zertrümmert. Spieß blieb mit dem Kopfe gegen den Baum und wurde sofort getötet. — **Pest:** Im Goldbergwerk Ruzgar kam es zwischen den Grubenbeamten und Gewerkschaften einerseits und fünf mit Pistolen und Dynamitpatronen bewaffneten Burschen andererseits zu einem heftigen Kampfe. Die Burschen waren ins Bergwerk eingedrungen, um Gold zu hehlen. Schließlich gelang es, sie zu überwinden und zu verhaften. — **Genf:** Hier fand kürzlich der größte Spieler der Welt, der sogenannte „Hühnerspieler“ Ernst Benzon, welcher im Jubiläumsjahre der Königin Viktoria zirka 260 000 Pfd. Sterling entweder im Kartenspiel oder im Spiel auf dem Rennplatz zum Fenster hinauswarf. — **Paris:** Der zwischen Le-Treport und London verkehrende Dampfer „Hardy“ ging infolge einer Reflexion Explosion in der Nähe unter. Ein Matrose wurde getötet, sechs wurden verwundet. Die übrige Mannschaft konnte sich retten.

Bermischtes.

Der Brand von Coney Island. Im Laufe des vorgestrigen Nachmittags trafen die ersten Nachrichten über den Brand von Coney Island in New York ein. Die Feuerwehren aus den Stadtteilen Brooklyn und Long Island waren zuerst an der Brandstätte. Das Feuer war in einem der Menageriegebäude von Thomson ausgebrochen, dann verbreitete es sich bei dem starken Winde mit kolossaler Schnelligkeit über das ganze Gebiet des Coney Parks, dessen Bauarbeiten nur aus leichten Holzgebäuden bestehen. Die Feuerwehren, die von der Landseite vorging, war fast machtlos; deshalb wurden die im Hafen von New York liegenden Feuerwehroboote requiriert, die kolossale Wassermengen in das Flammenmeer schleuderten. Vom Coney Park aus setzte sich der Brand bald weiter fort und ergriff einen großen Teil der Broadway bildenden Gebäude Coney Islands. Passagiere der Ocean-Dampfer, die von Coney Island in New York ankamen, glaubten, als sie die Riesenseuerbrunst sahen, ganz New York sehe in Flammen. In New York selbst ist der Brand von Coney Island das einzige Gesprächsthema. Man hört vielfach die Meinung äußern, die Stadt solle endlich darauf bringen, daß beim Wiederaufbau nur feuerfeste und imprägnierte Materialien verwendet werden. Sämtliche Gebäude des Coney Parks, eine große Anzahl Tanzsäle, kleinerer Bezahnen und Ver-

gnügungsbetriebsmittel liegen in Asche. Der Sachschaden beträgt zwanzig Millionen, doch sind Menschenverluste nicht zu bezagen.

Ein bitterer Urteil über Amerika. Ein vernichtendes und wohl reichlich verbittertes Urteil hat Keith Green, die reichste Frau Amerikas, über ihre Heimat und ihre Landsleute gefällt. Die alte Dame, die das 70. Lebensjahr überschritten hat, äußerte sich sehr pessimistisch. „Amerika“, erklärte sie, „ist geldtoll. Im ganzen Land wird auf das großartigste gehofft, und es gibt absolut nichts, was der Amerikaner von heute für Geld nicht täte. Noch schlimmer als die grassierende Unehrlichkeit ist der Verfall des amerikanischen Familienlebens. Es gibt in ganz New York kein Heim mehr. Die Frauen verwenden ihre ganze Zeit und alles Geld das sie erraffen können, auf Toiletten und Verschönerungen und überlassen die Wirtschaft sich selbst. Mann und Kinder müssen mit Konserventen vorlieb nehmen. Natürlich werden die Männer während, es gibt Arbeit, und das Ende vom Liede ist die Scheidung. Das ist sogar noch das Beste, denn sonst vergiften die Männer sich nach und nach an Bäckensfleisch.“ Dieses überaus traurige Bild der Zustände im Lande George Washingtons erstarrt in einem Zuge eine Art Bekämpfung durch eine New Yorker Meldung, wonach ein Mitglied der hochgelegenen Gesellschaft von Newport beim Fallschirm abgesetzt worden ist, das ihm die letzten zwei Jahre durchschnittlich 1000 Mark die Woche eingebracht haben soll.

Standalassen in einem Moskauer Kloster. Ein Petersburger Blatt veröffentlicht interessante Enthüllungen über schreiende Mißbräuche in dem Spasskloster zu Moskau. Es wird berichtet, daß 66 Moskauer Hauswirte, deren Frauen und Töchter verführt wurden, gegen den Prior des Klosters, Makarius, beim Synod eine Klage eingereicht haben. Im Spasskloster fanden allmählich wüste Orgien statt. Der Prior und die Mönche lockten die Frauen und Mädchen unter religiösen Vorwänden in das Kloster, wo der Prior mit den Mädchen ein lustiges Leben führte. Des Tags wurde fleißig geteet, nachts wurde getrunken, gesungen und Anzucht getrieben. Die Moskauer Hauswirte bezeichnen in ihrer Klage das Kloster als ein Freudenhaus, den Prior und seine Mönche als gefährliche Verführer.

Ein unglücklicher Schuß. Bei einer Schießübung mit Sprenggranaten von der Festung Friedrichs-ort aus ging ein Geschoss fehl und schlug in dem am jenseitigen Ufer gelegenen Babort Labow in das Wirtschaftsstabliement „Strandhalle“ ein. Die Granate schlug durch das Dach in den Restaurationsraum, wo sie explodierte. Gebäude und Inventar wurden demoliert. Ein Granatstück schlug in das benachbarte Haus eines Bäckers ein. Ein anderes Stück traf in das Nebengebäude. Personen sind nicht zu Schaden gekommen.

Das Straßenbahnunglück in Oporto. Die in den Aereo gestürzte Straßenbahn kam von Leizoes und entgleiste auf dem Dual Raffarelos. Die Verunglückten wurden mit Hilfe der Feuerwehre geborgen. 14 Beidame, darunter zwei Frauen, wurden aus dem Wasser gezogen. Die Bevölkerung zeigt gegen die Straßenbahngesellschaft eine drohende Haltung. Die Autos und Wagenschuppen müssen militärisch bewacht werden, um Ausschreitungen der Volksmenge zu verhindern. Der Unfall wird auf den schlechten Zustand des Schienenweges zurückgeführt. Starke Regen hatte an einer Kurve von kleinem Durchmesser Sand angeschwemmt. Auch setzte es dem Beamten, der angesichts der Gefahr vom Zuge sprang und davonlief, an Unbilligkeit; er ist verhaftet worden. Die meisten Insassen waren Passagiere des englischen Dampfers „Antony“, die in Leizoes an Land gegangen waren.

Zu dem Brutenunglück in Knogville. Bis jetzt sind aus der verschütteten Grube bei Knogville 20 Weichen jutage gefördert worden. Vorgestern abend wurden drei Bergleute lebend geborgen, und dies erweckt von neuem die Hoffnung, daß es gelingen wird, auch noch die anderen 200 verschütteten Bergleute in Sicherheit zu bringen. Es erzählt, daß sie noch alle am Leben seien und keine Vorstellung davon hätten, daß sie schon drei Tage und zwei Nächte unter der Erde seien. Sie haben die ganze Zeit über von einer Frühlingsdrückung gelebt. Die Nachricht von der Rettung der drei Bergleute hatte eine neue Belagerung des Schachtinganges zur Folge, und es kam unter den Familienangehörigen der Verschütteten zu erregten Szenen. Das Rettungswerk wird von 20 Seitenstollen aus durchgeführt, während die Verschütteten im Innern einen Wall errichtet haben, um sich gegen die eindringenden schwarzen Staubmassen zu schützen. Der Gouverneur und der Bürgermeister von Knogville haben Sammlungen eingeleitet, um die nothleidenden Familien der verschütteten Bergleute zu unterstützen.

Ein Zehnjähriges vom englischen Manöver. Eine lustige Episode aus den Manövern der englischen Territorials verdrät eine englische Zeitschrift. Die Operationen sind in vollem Gange. Angenommen ist, daß die „Roten“ in das Land der „Grünen“ eingebracht sind. Warum sie eingebracht sind und was sie dort tun sollen, ahnt natürlich keiner der wehrhaften Bürger. Eine große Abteilung der „Roten“ marschiert schließlich über eine Brücke, um jenseits des Flusses einen kleinen Trupp „Grüner“ anzugreifen. „Rein, nein!“ schreit aufgeregt der Führer der Grünen. „Hier dürfen Sie nicht drüber. Sie sehen doch das Schild an der Brücke. Es ist angenommen, daß die Brücke zerstört ist.“ „So, so“, sagt der Feldherr der Roten grimmig: „na schön, dann nehmen wir eben an, daß wir hinüber schwimmen...“

Die schwere Kunst, einen Hut zu wählen.

Es. Die Dual der Wahl, die Frauendörfen so schwere Rügernisse bereitet, droht den Damen in der diesjährigen Mode hauptsächlich von den Hüten. Denn wenn man der Mode sonst die hohe Aufgabe zuschreibt, das

Wählen zu erleichtern, indem sie feste Regeln und Gebote aufstellt, hat sie diesmal alles getan, die Hutwahl zu erschweren. Da gibt es keine Parole, die man sich blindlings unterwerfen kann. Vielmehr herrscht die unbedingteste Freiheit in Form, Größe, Stoff und Art der Kopfbedeckung. Groß und Klein, rund und eckig, aus Stoff und aus Pelz, mit Band und Aigrette, kurz in allen nur denkbaren Kombinationen präsentieren sich die neuen Hüte. Die Toque steht neben dem Rembrandthut, die Haube neben dem Dreispitz; Anarchie auf den Köpfen unserer Frauen! Da heißt es denn, aus dieser Not eine Tugend zu machen und der verwirrenden Fülle neue Reize abzugewinnen. Die Schöne, der man auf der Morgenpromenade im knappen Schneidertostim und im winzigen Hütchen begegnet ist, erscheint nachmittags, mit Pelzen beladen, in einem ungeheuren Niesenhut. Man hat diese kretzigen Monstren, die nun seit Jahren Hoheit und Entzücken der Männer sind, doch schon etwas über, man kann sie nicht entbehren, und so sucht man durch allerlei Nuancen und Finessen dem „Küftigen Witwen-Hut“ eine überraschende Form zu verleihen. Statt der steifen breiten Krempe erscheinen die malerischsten und wunderbarlichsten Bindungen und Wölbungen, an die Stelle des Filzes ist der Samt getreten, der mit seiner schmieglamen Anpassungsfähigkeit den bildnerischen Künsten der Damen ein geeignetes Material darbietet. Man läßt sich und formt sich den Hut nach dem Kopf, läßt die Krempe verwegen in die Höhe schnellen, melancholisch tief herabberücken, Schlangenumwindungen ausführen, unterirdisch die Wellenformigkeit durch unumtötelte Kniffe, Höhlungen, schlägt den Hut vorn in die Höhe und an der Seite herunter oder umgekehrt — kurz, die plastische Phantasie der Frau, die an der Modellierung der ihr gemäßen Kopfform die schönste Aufgabe findet, erschöpft sich in unzähligen Variationen. Das einzig Beste in der verwirrenden Flucht dieser Erscheinungen sind die Pelzhüte, die dies Jahr noch beliebter sind als je vorher, aber dem „Eigentumswert“, zu dem die Frau ihren Hut erheben, einige Schwierigkeiten entgegenstellt. Diese Pelzhüte können — so verlangt es die sonst diesmal mit Geboten so sparsame Mode — nicht klein genug sein; sie schmiegen sich ganz eng um den Kopf, werden heruntergezogen, bis sie die Ohren bedecken, und sind eigentlich nur eine Art Sackhühlerläufermähen, die ohne Quinabehn getragen werden und eine pikant feine Rüance verleihen. Bei diesen Pelzmähen darf sich die Dame andern von den Schwierigkeiten und Mühen, in die jeder andere Hut seine Trägerin verstrickt. Die Schöne betritt einen Hutsalon, und unter den vielgestaltigen Wundern, die hier zu einem Bild erotischer Formen vereinigt sind, erregt ein Modell ihre Aufmerksamkeit. Sie probiert es, sie kauft es. Aber welche Enttäuschung! Der Hut, dessen eigenartige Linien in dem Wobesalon unter einer Anzahl bizzarrer Genossen so einfach wirkten, hat nun in ihrem Soubotir plötzlich eine groteske Unruhe erhalten, steht im schreienden Gegensatz zu ihrer Toilette, zu ihrer Umgebung, zu ihrer Persönlichkeit. Die Größe der Kopfbedeckung, die ihr im Straßenkostüm angemessen erschienen, wirkt unproportioniert, wenn sie ihre Pelzgarment anhat, und gerührt den ganzen Kontur ihrer Toilette. Der Schmutz der Freundin, der dieser eine so entzückende Grazie gibt, macht aus ihr eine Vogelscheuche und sie gerät in Verwirrung ob der labyrinthischen Zergänge, in die sie die komplizierte Frage der neuen Hutmode hineintrifft. Die Dame muß also wohl oder übel aus der Hutwahl eine Kunst machen, die an ihre Geduld, an ihren Geschmack und an ihren Geldbeutel die höchsten Anforderungen stellt. Sie muß genau überlegen, zu welchem Kostüm sie den Hut tragen wird, denn ein kleiner Hut erscheint unter bestimmten Bedingungen noch viel kleiner und ein großer Hut sieht doppelt so groß aus, wenn er bei einem Diner getragen wird ohne den notwendigen Hintergrund des Abendmantels. Und hat sie alles genau überdacht, dann kommt der wichtigste Moment in der Hutwahl: die Premiere, die über das Schicksal der Kopfbedeckung noch graufamer entscheidet, als die Erstanführung über ein Stück. Ist der Hut „durchgefallen“, dann wird sie niemals mehr in dieser Kopfbedeckung erscheinen, sondern die schwierige Aufgabe des Umarbeitens beginnt, die nur je allein verrichten kann. Stundenlang sitzt sie vor ihrem Spiegel mit Nadeln und Scheren, sie experimentiert mit tausend Einzelheiten, mildert hier eine Schwingung, verschärft dort eine Linie; sie arbeitet wie ein Künstler, der in sein Werk die nötige Harmonie dringen muß. Und wie oft verzweifelt sie endlich bei diesem Beginnen! Dann fliegt der teure Hut in die Ecke, und von neuem geht es an die schwere Kunst, einen Hut zu wählen...

Wetterwarte.

Barometerstand		Temperatur	
Mittelw. d. Nacht, Celsius.	Mittelw. d. Tag, Celsius.	1. Temp.	2. Temp.
Mittags 12 Uhr.			
Sehr trocken	770	11.0	14.0
Völlig klar	760	10.0	13.0
Schön Wetter		9.0	12.0
Veränderlich	750	8.0	11.0
Regen (Wind)	740	7.0	10.0
Biel Regen	730	6.0	9.0
Sturm		5.0	8.0

Wetterprognose

der R. S. Landeswetterwarte für den 14. Dezember:
Südliche bis südöstliche Winde, allmählich auflockernd, zeitweise aufheiternd, etwas kälter, kein erheblicher Niederschlag.